

Dr. Rolf Hensel

## Forum 1 - Schule, Jugend und Gewalt

**Z**ehn Jahre Erfahrung - für Verständigung und gegen Gewalt. Was bleibt? Bei der kleinen Gewalt ansetzen, mehr Autonomie zugestehen, Unterricht anders gestalten, Kommunikation verbessern und Mediation, mehr Kunst und Kreativität für mehr Verstehen und Zusammenwirken, familienergänzende Erziehung, ein neuer Blick für die Schule als Lebensraum, Bindung und Verantwortungsübernahme durch Sport und viele, viele Projekte .... Was fehlt? Wirkliche Vernetzung, Bündelung von Ressourcen, Absicherung des Erreichten. Sonst geht es nicht voran.

Zehn Jahre Erfahrung für Verständigung und gegen Gewalt. Zuerst die gute Nachricht. An vielen Orten sind Lehrer und Jugendarbeiter auf der Suche nach einer neuen Abstimmung zwischen den Lebensbedingungen heutiger Jugend und der Weise, sie anzusprechen: namentlich an Brennpunkten moderner Armut und Gewaltbereitschaft. Es gibt einen Aufbruch zu neuen Zielvorstellungen, mit neuen Wegen und Programmen, auch Schulprogrammen ... hier in Verbänden, bewundert und besucht, dort eher still und unpräzise. Die weniger gute Nachricht ist: Diese Entwicklung gibt es nicht überall, ist ziemlich langsam, wird behindert durch Blockierungen und Widerstände aller Art: von innen, von außen, von oben, von unten.

**Was bleibt?** Was bleibt am Ende der neunziger Jahre? Die Ziele sind klar. Immer geht es um

- die Stärkung des Selbstwertgefühls der jungen Menschen mit beschädigter Persönlichkeitsgeschichte, die sich als "der letzte Dreck" vorkommen. "Ich bin zu etwas wert und ich kann etwas schaffen und beitragen". Second und Backman schon in den sechziger Jahren: Nichts ist wichtiger, als den Teufelskreis von Verachtung zu durchbrechen, um fast jeden Preis

*(Fachslang: Verbesserung der Selbstwahrnehmung und des Selbstkonzepts)*

- die Erziehung zu Verantwortungsübernahme und Initiative und der Fähigkeit, sich selbst als wirkungsvoll zu erleben und dass man die Dinge einigermaßen mitbestimmt

*(Fachslang: Selbstwirksamkeit, Kontrollkompetenz)*

- die Entwicklung der Fähigkeit, miteinander umzugehen, Konflikte fair auszutragen und vermittelnd zur Regelung beizutragen

*(Fachslang: Kommunikations- und Konfliktkompetenz, Mediation)*

- das Erlebenlassen und das Zeigen von Vertrauenswürdigkeit und Verlässlichkeit, den Aufbau von Bindungen und Bindungsfähigkeit: gegenüber Menschen und Überzeugungen

*(Fachslang: Aufbau von Bindungen und Bindungsfähigkeit)*

Was bleibt an Mitteln und Wegen, mit denen wir Erfahrungen gesammelt haben? Wir (hier am Tisch und Spezialisten andernorts) haben in der Tat die Überzeugung gewonnen, eine Anzahl (eigentlich eine Fülle) von Wegen zu kennen in Richtung auf mehr Verständigung und weniger Gewalt. Hier nur eine Auswahl. Bei der kleinen Gewalt ansetzen, mehr Autonomie zugestehen, Unterricht anders gestalten, Kommunikation verbessern und Mediation, mehr Kunst und Kreativität für mehr Verstehen und Zusammenwirken, familienergänzende Erziehung, ein neuer Blick für die Schule als Lebensraum, Bindung und Verantwortungsübernahme durch Sport und

viele, viele Projekte ... Und wir lassen uns nicht abweisen durch Präsidenten, die von Spiel- und Kuschelschule reden. Denn welches Projekt/Spiel/Sport/Erlebnis/ Event das Herz eines Einzelnen erreicht, kann man nur durch Vielfalt und Beschreiten neuer Wege erfahren und es braucht Geld, Zeit, Umwege und Nebenwege ... und die Aufarbeitung möglicher Misserfolge.

An diesem Tisch sind Kenner von Handlungsfeldern auf dem Wege zu weniger Gewalt versammelt, und in fast unzulässiger Kürze werden jetzt Bilder gezeichnet, die eigentlich Wochen-Seminare sind. Wir wagen es trotzdem. In keinem Fall geht es um reines Reden mit jungen Menschen, viel mehr um Praktisches Handeln und immer um **Mit-Fühlen, Mit-Erleben und Mit-Machen**. Danach mag man überlegen, ob das Präventionsklima in Berlin nicht mehr verbesserungsfähig ist. Das kann dann jeder für sich selbst entscheiden. Eine ausführlichere Darstellung zu Fragen von Schulentwicklung und Gewaltprävention aus dieser Sicht wird (aus zeitlichen Gründen) unter den Handouts angeboten und bezieht sich auf die Theorie und Praxis einer „Schule als Lebenswelt“.

Von allen Mitwirkenden auf dem Podium werden am Ende der Veranstaltung Handouts angeboten, die Sie (so lange der Vorrat reicht) mitnehmen können.

- **Bettina Schubert**, Landesschulamt, Berlin  
Wunsch und Wirklichkeit. Innenansichten zur Gewalt an Schulen
- **Christel Schminder**, Friedrich-Bayer-Oberschule, Berlin  
Schulprogramm gegen Gewalt. Ein Praxisbeispiel
- **Ortrud Hagedorn**, Landesinstitut für Schule und Medien, Berlin  
Intervention und Mediation für die schulpädagogische Praxis
- **Christoph Leucht**, Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Berlin  
Facetten einer gewaltpräventiven Jugendarbeit
- **Willy Eßmann**, Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Berlin  
Gewaltprävention in der mobilen Jugendarbeit

**Was fehlt?** Ich denke, wir wissen, welche Schritte auf dem Wege zu mehr Konfliktkultur zu gehen sind. Was fehlt uns, dass wir glauben können, nicht nur auf dem richtigen Weg zu sein, sondern auch voran zu kommen? Leider eine ganze Menge Rüstzeug, das sich sortieren lässt nach den Kategorien: Ernsthaftigkeit und Widerspruchsfreiheit, Gestaltung und Struktur sowie Partnerschaftlichkeit und Fürsorge gegenüber den Menschen in der Praxis. Wieviel von diesem Rüstzeug auch in Berlin und nicht nur andernorts noch gebraucht wird, mag jeder für sich selbst überlegen.

**Zeit und Ort.** Erziehung geschieht mal beiläufig und indirekt, mal ausdrücklich. Die Diskussion von Religionsgemeinschaften und weltanschaulichen Gruppen um die Festlegung von Zeit und Ort für eine Erziehung in Richtung auf Moral und Humanes Miteinander muss zu einem Ergebnis kommen. **Geld.** Finanzielle Mittel, die wirklich gebraucht werden, müssen

verlässlich zur Verfügung stehen, ohne dass Helfer wie die Bettler um die Ecken ziehen müssen. Ist nur der Lehrer oder Jugendarbeiter tüchtig, der am besten die Hand aufhalten kann? **Bündelung von Ressourcen.** Nicht nur, weil nicht alles Geld der Welt da ist, muss der Bestand an Wissen, Geld und Konzepten neu geordnet und genutzt werden. Weder muss das Rad immer wieder neu erfunden werden, noch das Spiel der Kommissionen und Ausschüsse sich immer wiederholen, auch nicht der Streit um Begriffe und Konzepte immer wieder von vorn beginnen. Gewaltminderung erfolgt in der Praxis durch Menschen, ohne die Konzepte nicht das Papier wert sind. **Vernetzung.** Die Kundigen brauchen Kooperation. Man muss Zusammenarbeit wollen, zulassen (wenn sich Erfolge zeigen) und unterstützen: nicht jeden und alles fördern, sondern vor allem jene Gruppen und Standorte, die sich bereits auf den Weg gemacht haben **Absicherung des Erreichten.** Eine gute Förderpolitik bildet sich ein Urteil über die Erfahrungen und Ergebnisse, bricht nicht Entwicklungen ab, um sie mit neuen Begriffen und Leuten (mit „meinen“ Leuten) fortzuführen. „Vielfalt“ ist nicht ein Wert an sich und darf nicht missbraucht werden, um sich nicht festlegen zu müssen und alle Optionen offen zu halten. Ein inflationärer Umgang mit Modellen und der Tanz der Begriffe machen das Thema am Ende unbehandelbar. **Partnerschaftlichkeit.** Es verlangt Respekt vor der Würde und den Ansprüchen der Menschen, die sich in das Feld der Verirrten und Beschädigten begeben sollen. Ihre Arbeit und ihr Leben brauchen ausreichend verlässliche Grundlagen und angemessene Sicherheit. Anreize und sichtbare Anerkennung sind auch für dieses Arbeitsfeld ein wichtiger Faktor. **Unterstützung ohne Widersprüche.** Niemandem nützen Zielkataloge, denen die Streichungslisten gleich nachgereicht werden. Eine verantwortungsvolle Planung formuliert nicht Ziele, zu deren Erreichung das Rüstzeug gleich fehlt. Auch in Berlin wie überall brauchen wir ein Präventionsklima, das den Einbruch der Bürgerlichen Kälte und das Auseinanderfallen von Reden und Handeln nicht zulässt.

**Handouts** zu den Ausführungen der Podiumsmitglieder und ihren Arbeitszusammenhängen können Sie am Rand der Veranstaltung an sich nehmen, so lange der Vorrat reicht. Nachforderungen können gerne an die betreffenden Kollegen gerichtet werden.

*Dr. Rolf Hensel*, Schulpsychologiedirektor i.R. und psychologischer Psychotherapeut, ist Referent und Bildungsberater in Berlin.

## **Kontakt**

Dr. Rolf Hensel  
Hähnelstr. 16  
12159 Berlin (Friedenau)

Tel.: 030 / 8522574  
Fax: 030 / 8522574  
E-Mail: Rhfriedenau@aol.com

**GEWALT  
BERLIN GEGEN  
GEWALT**